

Beansprucht oder beauftragt?

Zur Legitimation des Neuapostolischen Apostolats

In der kritischen Betrachtung der innerkirchlichen Glaubens- und Lebensgestaltung stellt sich ein ums andere Mal die Frage: Ist die NAK eine **kulturelle Entität** oder schwebt sie im geschichtslosen Raum? Diese Frage hat viel mit den Voraussetzungen zu tun, unter denen eine Einordnung der Neuapostolischen Apostelamtbegriffs erst möglich wird.

Fragen, wie eben die nach dem Apostelamt, sind nicht nur aus der neuapostolischen Innensicht zu beantworten. Zumal sie, und das ist tatsächlich die Krux, mehr durch das interne Wunschdenken getragen sind, als durch eine umfassende Wahrheit und Lebenswirklichkeit. Im Prinzip bedeutet das, dass für uns Neuapostolische die Apostel allein deshalb Apostel sind, weil wir uns das wünschen. Nun wird der fromme Wunsch allein nicht reichen, vor allem nicht, wenn es denn um etwas Übergeordnetes, Großes, Ganzes gehen sollte, wie etwa das (oder ein) Werk Gottes.

Wenn die Menschheit denn, unter welchen Bedingungen und wann auch immer, zu einer Errettung vorgesehen ist und diese Errettung auch noch individuell willensabhängig ist, dann geböte es allein schon eine Art göttlicher Fairness, wenigstens über die allgemeinen Voraussetzungen und Parameter ein Grundwissen zur Verfügung zu stellen oder wachsen zu lassen. Diese Voraussetzung dürfen ruhig **göttliche Gerechtigkeit** genannt werden. Immerhin ist sie eine der hervorragendsten Eigenschaften Gottes, die im allgemeinen Liebes- und Harmoniebedürfnis allerdings leicht verdrängt wird.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage: Worin können solche allgemeingültigen Grundlagen zur Errettungs- bzw. Erlösungsfähigkeit denn bestehen? Sind sie tatsächlich individuelle Begabung oder Eignung bzw. Eigenschaft, wie etwa in der Ausprägung eines sog. kindlichen Glaubens, der als reine Willensleistung hervorgebracht werden müsste? Oder liegen (nicht nur, aber auch) eindeutige Schwerpunkte auf einer quasi kollektiv zugänglichen Ebene von gemeinsamem Wissen, Erfahrungen, Einsichten, Denk- und Erkenntnisprozessen? Noch allgemeiner und dennoch glaubensmäßig spezifischer ausgedrückt: Liegen nicht (auch) die wesentlichen Voraussetzungen für die Errettungs- und Erlösungsmöglichkeit, ja -eignung und -fähigkeit, eingebettet in den gesamten Lebensprozess, in den wir durch die Erwählung in der Menschwerdung scheinbar einfach so hineingeworfen sind? Ist nicht vielmehr das ganze Leben, unser ganzes Sein maßgebliche Voraussetzung aber auch Rahmenbedingung unserer Bestimmung?

Das freilich schließt etwas ganz Entscheidendes des Menschseins ein. Es geht nicht nur um unsere Gegenwart, unsere Vorlieben und Wünsche, sondern es geht ganz maßgeblich auch um das, was wir im Guten wie im Schlechten als Wissen, Erfahrung und Erkenntnis, im Grunde also als unsere geistliche und kulturelle Geschichte erreicht haben. Das Sammeln von Erfahrungen und ihre intellektuelle Verwertung, das Eindringen in Erkenntnisse und Einsichten und das zugehörige Abstraktionsvermögen sowie die gezielte Modellierung von Wissenssammlungs-, Lern-, und Vermittlungspro-

zessen sind wenigstens auf gleicher Augenhöhe mit dem sogenannten „Glauben“ hervorragende und schöpferbedingte und somit gottgewollte menschliche Wesensmerkmale. Der Geist, gerade wenn von Göttlichem oder Heiligem Geist die Rede ist, stellt Idealerweise das tragende Bindeglied zwischen diesen menschlichen Wesenheiten einerseits und dem Glauben als Vertrauen in die lebenstragende Anwesenheit Gottes andererseits dar. Das eine kann nicht vom anderen getrennt werden, wenn ein Ganzes entstehen soll. Darin ist in etwa das zu sehen, was die Bibel als Ebenbildlichkeit Gottes ausdrückt.

Nun räumt inzwischen die NAK - widerwillig zwar, aber immerhin - ein, dass der Geist Gottes auch zu anderen Zeiten und in anderen Zusammenhängen (außerhalb der NAK) seine verbindende und in Erkenntnis führende Tätigkeit ausgeübt haben mag oder gar noch ausübt. Das führt dann allerdings umgekehrt zu der schlichten Frage: Warum sind begabte und geistlich gesegnete Menschen seit bald 2000 Jahren nicht von der heutigen Notwendigkeit des Apostelamtes zu überzeugen? Denken sie nicht oder glauben sie nicht? Oder liegt das Problem eventuell woanders?

Das gewohnte neuapostolische Denken ist schnell mit der Erklärung bei der Hand, dass hier der Verstand wohl eher hinderlich und im Wege sei. Allerdings ist durchaus fraglich, ob es überhaupt auch nur theoretisch möglich ist, dass der Verstand dem Glauben und vor allem einer dahinter liegenden Wirklichkeit im Wege stehen kann? Der oft gehörte Satz, dass es eben Dinge gebe, die man so glauben müsse, zeugt von einem tiefen Missverstehen dessen, was Glauben und Wissen und Verstehen letztlich ausmacht. Natürlich wissen wir nicht alles, aber beim Verstand geht es auch erst mal um das Verstehen und dann erst um Wissen. Letzteres ergibt sich erst aus einem Verstehensprozess. Wer sich allerdings aus bestimmten Gründen weigert, etwas verstehen zu wollen, der wird über diese Sache auch niemals etwas wirklich wissen können.

Wenn also ein neuapostolischer Eckwert nur um den Preis zu haben ist, dass die wesentlichen gottgegebenen Eigenschaften des Menschen in ihrer individuellen, sozialen, kulturellen und historischen Ausgestaltung einfach ausgeblendet werden müssten zu Gunsten eines nahezu spekulativen Vertrauens - nicht etwa in Gott selbst, sondern in eine menschliche(!) und damit den gleichen Gesetzen unterliegende Mittlerschaft -, dann kann darauf, um es neuapostolisch auszudrücken, kein dauerhafter Segen liegen. Der könnte nämlich erst dann entstehen, wenn sich diese Mittlerschaft als eben denselben menschlichen Prinzipien unterliegend verstehen würde, wie die übrige Menschheit auch. Denn nur dann würde sie auch alles Notwendige tatsächlich unternehmen, um einem Vermittlungsanspruch auch gerecht zu werden.

Nur könnte sie damit eben weder ihre Einsichten, noch ihre Kenntnisse oder Erkenntnisse und erst recht nicht ihre Gaben, ihren Glauben oder ihre Wahrheit über die des gesamten Menschheitsrests stellen. Dass hier die Perspektiven deutlich verschoben sind, zeigt sich auch im ostentativen Drang jegliches amtliche Fehlverhalten mit dem „immer noch Menschsein“ zu verharmlosen und mit geglückten Bonmots die göttliche Legitimation begründen zu wollen.

Das bedeutet nun freilich ganz praktisch, dass es einen ganz simplen Grund haben mag, warum in 2000 Jahren nur ein verschwindend kleines Häuflein

auf die Idee gekommen ist, das Erlösungshandeln Gottes müsse von den neapostolischen Eckwerten abhängen oder darin gar ausgeprägt sein: **Es darf einfach bezweifelt werden, ob hier tatsächlich der Schlüssel zum letztendlichen Heil liegt.**

Der zugrunde liegende Irrtum muss nicht unweigerlich auf ein heilsgeschichtliches Abstellgleis führen, aber er produziert möglicherweise für die einen unnötige Umwege und unnützen Ballast, während er anderen freilich in ihrer individuellen Disposition entgegenkommen und damit helfen mag. Etwa dort, wo die Veranlagung zu einer Autoritätsgläubigkeit und vielleicht –hörigkeit die Abgabe von Eigenverantwortung erstrebenswert scheinen lässt.

Die Antwort ist also recht simpel: Es ist in der sogenannten allgemeinen Christenheit niemand auf die Idee einer Renaissance des Apostolats gekommen, weil sie so nicht zwingend ist. Geschichte, Wissen, Erfahrung und Glaubenserfahrung geben und geben das nicht her. Außerdem liegt darin nicht notwendig die Antwort auf die vorhandenen Fragen und Aufgaben der Christenheit, die immer dringlicher werden. Wer also von diesem geschichtlichen Seitenweg das letztendliche Heil abhängen sehen will, der hat am Ende gar keine andere Chance, als alle anderen für geistig unterversorgt zu erklären. Wie sollte man sonst auch die eigene Sonderstellung begründen?

Was hingegen die englischen Apostel des 19. JH als notwendig erkannt hatten, war allerdings gar nicht in erster Linie auf sie selbst und ihren Status bezogen, sondern richtete sich zunächst an die Kirchen. Ihr **Anliegen** war wichtig, nicht jedoch ihre persönliche **Rolle**. Es fällt durchaus nicht schwer, ihr Bemühen als wahrlich apostolisch zu begreifen. Dieser Impuls, so klein und wenig wahrgenommen er auch gewesen sein mag, war durchaus bedeutsam, vielleicht bis in die heutigen Tage.

Was dann allerdings in der Entwicklung der NAK daraus entstand, ist von ganz anderer Ausrichtung als jenes ökumenische Grundverständnis erahnen ließ. Das gilt in ähnlicher Tragweite auch für eine Reihe anderer Dinge, die die NAK sehr spezifisch sieht. Z.B. alles, was mit der Offenbarung und daraus resultierenden „Plänen“ zu tun hat oder teilweise auch der Entschlafenenlehre. Man kann sich überall fragen, warum ist ausgerechnet die NAK darauf gekommen oder besser: warum sind andere eben nicht in dieser Form darauf gekommen? Letzteres hat möglicherweise nicht mit einem Mangel an Geist, sondern vielmehr mit einer ganzen Reihe guter und stichhaltiger Gründe zu tun. In der NAK scheint vieles eher inniger Wunsch als klare Tatsache zu sein, und auch das hat eine tiefere Ursache.

Entscheidend für die Entwicklung und das vorläufige Ergebnis der NAK ist, dass sie aufkommende Bedenken immer unterdrückt hat, statt sich damit auseinander zu setzen. Prominente Beispiele sind BAP Kühlen u.a. Hier haben wohl nicht nur persönliche Differenzen die Hauptrolle gespielt, sondern die NAK (und das heißt primär der jeweilige Stammapostel) haben stets das gezielt ausgeschaltet, was sich den frommen Sehnsüchten und ihren Absichten und Ideen in den Weg stellen konnte. Darunter fallen als wichtige Gegengewichte zu einer überbordenden Schwärmerei vor allem

- der Verstand (im Sinne von geschultem, sachlichen Prinzipien verpflichtetem Denken)

- die Theologie als vernunftorientierte Disziplin
- die freie prophetische Gabe
- jegliche Form ernstlicher Schriftforschung
- jegliche mögliche Einmischung von innen oder außen in den innersten Kreis im Apostolat (bis hin zur rechtlichen Grenzziehung durch das Konstrukt der NAKI).

Geht man nun noch einmal der Frage nach, wie sich dies in den Urgemeinden verhält, in deren unmittelbarer Fortführung und Tradition man sich sieht, dann ergibt sich folgender skizzierter Befund:

Die christliche Gemeinde baut unter Einbezug aller Mitglieder im Wesentlichen auf den Grund der Apostel, Propheten und Lehrer (vgl. 1Kor 12,28f). Jedem fällt eine besondere Rolle zu, deren Vorhandensein für diese Phase der Kirchen Gründung eine wichtige Rolle spielt. Der entscheidende Punkt bei den Aposteln ist eben, dass sie Augenzeugen des Lebens Jesu und seiner Auferstehung und Himmelfahrt sind. Sie stellen durch ihre Authentizität sicher, dass das, was in die Gemeinde und in den Grund der Kirche eingeht, in Christi Sinn ist. Sie sind dabei sowohl Zeugen als auch Charismatiker.

Den Propheten und den prophetischen Gaben widmet Paulus im Gesamtzusammenhang von 1Kor 12-14 breiten Raum (s. vor allem 1Kor 14). Es wird aus alledem, wie aus weiteren Schriftzusammenhängen deutlich, dass wesentlich die Vielheit und Verteilung der Gaben entscheidend ist, und keinesfalls eine Vereinheitlichung unter oder in einem einzigen Amt. Es geht vielmehr um eine Ausgewogenheit der Geistesgaben zum Nutzen der gesamten Gemeinde. Ausdrücklich deshalb die Anempfehlung sich gegenseitig zu prüfen! Die Propheten, von denen hier die Rede ist, sind eben keine furchtgebietenden Gestalten. Sie orakeln nicht die Zukunft oder den flammenden Zorn Gottes. Sie äußern sich, so der Apostel, in vernünftiger Rede. Damit sind sie im Grunde diejenigen, die die Offenbarungen und Erkenntnisse Gottes in menschlich nachvollziehbarer Vernunft ausdrücken.

Diese „Stimme“ der Vernunft und der Erkenntnis hat es davor schon gegeben und es gibt sie ganz sicher auch heute noch. Nur eben so, wie es Gott gefällt und nicht in ein Amtskorsett gezwängt und speziellen Interessen unterstellt. Natürlich ist diese Stimme leicht im eigenen kirchlichen Einflussbereich zum Schweigen zu bringen, warum auch nicht? Wen hat Gott jemals zum Zuhören gezwungen?

Aber wird nicht aus dem Zusammenhang und der sinnvollen Struktur der christlichen Gemeinde deutlich, dass ein tieferer Zusammenhang zwischen den Gaben und Mächten besteht? Was sind denn die Konsequenzen, wenn das aus den beabsichtigten Fugen gerät? Als die Apostel am Ende des 1. JH und die christlichen Propheten der Frühkirche im 3. JH *ausstarben*, da blieben im Grunde allein die Lehrer. Die Bewahrung der Lehre und der Tradition ohne das Charisma und die prophetische Gabe führt bestenfalls in einen alles beherrschenden Dogmatismus.

Reine Prophetie ohne Lehre und Apostel führt letztlich in aufgeheizte Schwarmgeisterei. Das reine Apostelamt ohne Lehrer (Theologie) und Propheten führt endlich in einen geistigen Absolutismus und Heilsexklusivismus. Paulus hat deutlich gesehen und begriffen, dass Gemeinde ein lebendiger Organismus ist (Leib Christi). Darin sind zwar bestimmte Institutionalisiert-

gen hilfreich und förderlich, wo es um die Versorgung und „Infrastruktur“ geht.

Das Wirken von Geist, Erkenntnis, Wahrheit aber sozusagen domestizieren zu wollen indem man es in ein Amtskleid steckt, muss schon deshalb schief gehen, weil (vgl. 1Kor 12) die Anwesenheit des göttlichen Geistes in seiner ganzen Wirksamkeit erst durch das freie Geisteswirken aller gewährleistet ist. Die Trennung von Amt und Gemeinde ist der erste Schritt ins geistliche Verderben. Der Geist wirkt durch den, der ihn einbringt und nicht durch den, der ein Amt hat. Das Amt, das sieht man wohl deutlichst gerade an und in der NAK, steht eher noch hinderlich im Wege, wenn es um geistliches Wirken und Wahrheit geht.

Hier hilft auch die Erklärung oder gar Lösung nicht viel, dass die prophetische Gabe nun durch das Apostelamt bewirkt sei. Die Verkündigungen der meisten Apostel zeigen, dass dieser Plan nicht aufgegangen ist. Die Saat dieser Tat zeigt sich hingegen im vorhandenen Absolutismus (die Beherrschung des Informationsmonopols ist eines der deutlichsten Anzeichen). Besorgniserregend ist allerdings, dass nur wenige wirkliches Geisteswirken überhaupt zu vermissen scheinen.

Wenn die Apostel vielleicht behaupten, dass Propheten und Lehrer sozusagen im Apostelamt aufgegangen sind, und wenn sie damit meinen, sich auf Biblischem Grund zu bewegen, dann müssen sie genauso akzeptieren, wenn andere behaupten, das Apostelamt sei in ihrem Bischofsamt aufgegangen. Das ist nämlich grundsätzlich gar nichts anderes. Wenn man Prophetenämter auflösen kann, dann kann man genauso gut Apostelämter auflösen. Vielleicht, so liesse sich fragen, braucht die Kirche nach 2000 Jahren auch ihr Fundament in Apostolat, Prophetie und Lehre nicht mehr?

Nur was taugen letztlich alle diese definatorischen Spiegelfechtereien solange kein Geisteswirken und keine göttliche Vernunft und Erkenntnis sichtbar und be-greifbar wird? Die Tatsache, dass viele Leute Erfüllung, Genugtuung und ihre Form einer Seligkeit in ihrem Verein finden, taugt nicht mal als Indiz für das Vorhandensein von göttlichem Willen. Auf einer bestimmten Ebene angesprochen zu werden und sich unter Gleichgesinnten wohlfühlen, das ist ja nicht einmal der Religion vorbehalten. Solche „Wir“-Gefühle und eine Form von Exklusivität findet sich in jedem Verein. Hilfsbereitschaft, Ehrlichkeit, Freundlichkeit und enge Gemeinschaft findet sich bei Pfadfindern, studentischen Verbindungen und in Firmen. Wie man sich diese Bedürfnisse für den Zusammenhalt der eigenen Gruppe nutzbar macht und die Menge der Anhänger im Glauben lässt, sie haben an etwas Besonderem teil, wissen Führungspersönlichkeiten schon seit Urzeiten.

Gott möchte Substanz vermitteln. Es muss dabei doch grundsätzlich einleuchten, dass bei der Verschiedenheit und individuellen Ausprägung „seiner Kinder“ das nicht durch einfache Berieselung von Oben herab erreichbar ist sondern nur im gemeinsamen Ringen erlangt werden kann. In einem Prozess eben, der viele Gaben und viel Geist benötigt, die sich in der Gemeinschaft und Gemeinsamkeit offenbaren. Es ist ferner auch einsichtig, dass das sogar mühsame und schwierige Wege sind, die nicht über konfliktscheue Scheinheiligkeit sondern manchmal eben über Diskussion, offene Worte, ja vielleicht sogar Streit erkämpft werden wollen und müssen.

Sicher, man kann alle diese biblischen Zeugnisse ins Reich christlicher Legendenbildung verweisen. Aber warum nimmt man denn das eine heraus und erklärt es als absolut unverzichtbar, während das andere nahezu wort- und kommentarlos unter den Tisch fällt? Vielleicht eben doch nicht, weil das eine nun notwendig und wahr und das andere überflüssig wäre. Vielmehr, weil das eine praktisch und das andere eher hinderlich für die eigenen Ziele ist?

Kirche und Gemeinde des Herrn lassen sich wohl nicht mit der Bibel als Bauplan in der Hand modellieren. Wie man die Strukturen und Gaben nun nennt, bleibt tatsächlich letztlich völlig unerheblich. Entscheidend ist vielmehr, dass man die gesetzten Ansprüche verwirklicht. Wenn also jemand behauptet, Geist spenden zu können, dann ist nicht entscheidend ob das irgendwo steht, sondern nur was dabei heraus kommt. **Wenn das Ergebnis nicht zwingend ist, dann sind Zweifel nicht nur erlaubt, sondern geboten.**

Wenn jemand behauptet, vollmächtig das Wort Gottes zu verkündigen, dann ist als Beleg auch nicht entscheidend ob andere das schon vor ihm konnten, sondern allein, ob das Wort ausrichtet, wozu es gesprochen wurde. Wenn die Wirkung Frust, Trostlosigkeit und völliges Unverständnis ist, dann ist der Vermittler mindestens ebenso aufgefordert sich zu prüfen, wie der Hörer. Wenn es dann schon mehr als nur einen frustrierten Hörer gibt, dann sollten langsam ein paar Alarmglocken schrillen. Gott hat die Welt sicher nicht geschaffen, um uns mit sonntäglichen Belanglosigkeiten zu langweilen. Wenn dann jemand nicht mehr zustande bringt als das, dann muss er sich fragen lassen, in wessen Auftrag er redet. Wenn es also der Kirche gelingt, bestimmte Geistesgaben ausschaltend ein zentralistisch unkontrolliertes Apostelamt zu installieren, dann ist das kein Beleg für die Apostolische Vollmacht. Dann ist das allenfalls ein Beleg dafür, dass es ihr nicht gelingt Werkzeug Gottes zu sein. Die Frage ist dann, ob Gott deshalb die Arbeit einstellt oder ob er dann einfach woanders wirkt, wo man ihm mehr Raum dazu gibt.

Alles das sind mehr als bloße Indizien dafür, dass durch die heutige Architektur und Komposition der Kirche ganz klar beabsichtigt ist, all jenes von vorneherein auszuschließen, was das eigene Wunschdenken, welches sich letztlich im vordergründigen Exklusivitätsdenken manifestiert, in irgendeiner Weise relativieren könnte.

Die größte Gefahr droht hier nämlich dem apostolischen Amtsverständnis selbst. Darum geht es letztlich bei all diesen Anstrengungen: Das Neuapostolische Apostelverständnis weicht noch vor allen anderen in einem Punkt grundlegend von seinen urchristlichen und englischen Vorläufern ab. Es kann sich selbst weitergeben. Alle anderen Apostel waren von der göttlichen Sendung durch Jesus, die Propheten oder die Gemeinde abhängig. Die NAK-Apostel haben sich ihre Berufung selbst zugeeignet und berufen sich gegenseitig. Um diesen Bestand zu sichern, sind die Uminterpretationen der Schrift und die konsequente Beseitigung jeder konkurrierenden Gabe zwingend.

Das Prinzip NAK ist mithin die Verwirklichung der perfekten Kontrolle über eine Glaubensschwärmerei, die kein notwendiges Gegengewicht mehr hat und darum bis heute (heute vielleicht sogar mehr denn je) zu theologischen

Irrationalismen neigt und selbige als erstrebenswertes Ziel veräußert. So entsteht ein vermeintliches Lehrgebäude, das in sich geschlossen und in sich logisch erscheint, aber dies nur eben deshalb, weil alles das, was die Statik in Frage zu stellen geneigt wäre, grundsätzlich wegdefiniert und ausgeschlossen wird – statt in einen Prozess der vernünftig Bewältigung zu gehen. Daraus ist vor allem die heftige Kritikallergie und die weitreichende Reformresistenz erklärbar.

Nun werden die vermeintlich Progressiven einwenden, dass dem ja durch die neuen Projektgruppen entgegengewirkt sei. Allerdings enthüllt ein näherer Blick recht schnell, dass die vornehmliche Aufgabe der PGen nicht etwa in der Validierung oder Falsifikation nebst der notwendigen Entsorgung geistlicher und geistiger Holzwege liegt, sondern selbige nur darauf ausgelegt sind (im Auftrag des Stammapostels), das, was die Führung für richtig hält, vermeintlich objektiv und sachlich zu untermauern. Es ist demzufolge auch sichergestellt, dass sich hier nicht neue Erkenntnisse etwa unbeabsichtigt verselbständigen könnten, sondern zunächst durch die geeigneten Kontrollinstanzen und Filtermechanismen laufen, um die Kompatibilität mit dem systemschützenden NAK-Denken zu gewährleisten. Wenn also die Frage, welche Bedeutung oder gar Ausgestaltung ein Apostelamt oder ein Apostolat heute haben könnte und sollte, wirklich sinnvoll beantwortet werden will, dann hilft vor diesem Hintergrund stures (und dazu noch voraussetzungsloses und in der Konsequenz falsches) Bibelzitiere gar nicht weiter.

Ein Apostolisches Amt wie vor 2000 Jahren ist allein schon deshalb nicht möglich, weil eben 2000 Jahre Geistes-, Erfahrungs- und Glaubensgeschichte zwischen damals und heute liegen. Diese einfach zu überspringen und nahtlos an ein vermeintliches Ideal anknüpfen zu wollen, missachtet – wie oben bereits ausgeführt – wesentliche Teile der menschlichen Ebenbildlichkeit Gottes in allen betroffenen Erkenntnis- und Entwicklungsprozessen.

So, wie ein Apostel im Jahre 50 auf dem Fundament der Jüngerschaft Jesu, der persönlichen Erfahrung mit ihm stand, so müsste ein Apostel 2005 auf dem Fundament einer 2000 Jährigen Geistes-, Glaubens- und Kirchengeschichte stehen (was nicht bedeutet, dass alles daran und darin gut und richtig zu heißen wäre). Dies ist, wie oben gesagt, allenfalls im kirchenuniversalen und damit ökumenischen Ansatz der englischen Apostel angelegt, die zudem wohl auch über die persönlichen Eignungen und Vorbildungen zu verfügen schienen.

Mit dem Urapostolat sind untrennbar bestimmte charismatische Gaben verbunden. Sich darin verwirklichende Wundertaten waren nicht nur Privileg sondern im Grunde apostolischer Auftrag. Ihre Wirkung entfalten diese jedoch vornehmlich in einer unaufgeklärten Welt. Im Betrachten der heutigen Apostel ist schnell klar, dass solche charismatischen Gaben fehlen. Dennoch haften ihnen aber gelegentlich noch die magischen Attitüden des voraufklärerischen Welt-, Lebens- und Glaubensbildes an oder werden ihnen auch von ihren Anhängern gerne nachgesagt. Das drückt sich unter anderem auch in den bekannten Erscheinungen aus, wie etwa dem Glauben, dass die Anwesenheit eines Apostels sich zum Segen auswirkt, sein Gebet mehr Gewicht hat als das anderer, und seine Predigt von einem Mehr an Geist und Wahrheit durchdrungen ist als die Predigten anderer Ämter. Selbst jedes

deutlich dagegen sprechende kollektive Erleben einer misslungenen apostolischen Predigt wird dann entsprechend umgedeutet. Auch wenn durch freiwillige kirchliche Veröffentlichung oder sonstige Protokollierung die inhaltsarme Schlichtheit offensichtlich ist, wird diesem vermeintlichen Wirken eben eine nahezu magische Bedeutung zugesprochen. Biblische Entsprechungen wird man hier vergebens suchen.

Es fällt schwer, die bisherige Geistesgeschichte und vor allem die Aufklärung einfach zu ignorieren oder gar als Werk des Teufels hinzustellen. In den entwickelten Grundzügen - freilich nicht in ihren Irrungen und Entgleisungen - entspricht sie als Entwicklungsvollzug dem Wesen des Menschseins. Somit haben wir uns heute mit dem Leben und eben auch mit dem Glauben **anders** auseinander zu setzen, als dies vor Jahrhunderten oder gar Jahrtausenden unter völlig anderen kulturellen und geistigen Bedingungen der Fall war. Allein die NAK vollzieht diesen Zeitsprung ohne Zögern, wenn dies opportun erscheint. Unser Leben und auch unser Glaube braucht andere Antworten. Diese Antworten wachsen freilich auf den selben Prinzipien, wie die Antworten Jesu auf die existenziellen Fragen seiner Zeitgenossen.

Freilich hat der Geist Gottes in den letzten 2000 Jahren nicht einfach nur geschlafen oder war im Weltall unterwegs, sondern er hat in die Geschichte mal mehr mal weniger sichtbar hineingewirkt und damit auch weitere Grundlagen für uns heute geschaffen. Wer das einfach wegdefiniert und sich an etwas vermeintlich „Ursprüngliches“ nahtlos anklippen möchte, der darf sich nicht wundern, dass er sich seiner Grundlagen selbst beraubt und letztlich profilsuchend in der Luft hängt. Ganz nebenbei bleiben darin dann auch noch ganz wesentliche Aspekte des Menschseins unverstanden. Damit verliert man schließlich jeden festen Grund, um Menschen für die göttliche Botschaft überhaupt zu erreichen.

Wenn heute maßgebliche und gewissermaßen prominente NAK-Apostel vornehmlich dadurch auffallen, dass sie als Früchte des Geistes abfällige Bemerkungen über andere Religionen, Glaubenserfahrungen, kritische Betrachter ihrer Tätigkeiten und letztlich die eigenen Glaubensgenossen fallen lassen, dann deutet das eben auf genau oben ausführlich skizziertes Problem hin. Wenn Apostel zudem auf die durchaus ernst und tiefgehend gemeinte Frage nach ihre Amt nichts weiter wissen, als dass man das eben glauben müsse, dann wären sie damit auch vor 2000 Jahren nicht durchgekommen. Allein die Mühe, die Paulus aufwendet, um seine „*unzeitige Amtsgewalt*“ zu rechtfertigen, zeigt einen tiefen Respekt, den er vor jeglicher kritischen Haltung nicht nur seiner Person und seinem Selbstverständnis, sondern jedem Amtsverständnis gegenüber hat.

Und wo bleibt das Positive? Um auch hier einen kurzen Anriss auf die ewige Replik gegen kritische Anmerkungen zu geben. Es gibt sie ja, die Ansätze, die Momente, in denen der Geist vielleicht mal außer Kontrolle gerät und durch das engmaschige Netz der Amtshierarchie in die Kirchenöffentlichkeit entschlüpft. Da sind z.B. Stammapostel Urwylers Anmerkungen zur Eigenverantwortung. Da gab es vielversprechende Ansätze zur Periodisierung und Offenbarung. Da ist die kaum beachtete „Schlüsselrückgabe“ des Stammapostels.

Es sind hier auch grundsätzliche Selbstverständlichkeiten wie *Dienen und Führen* mit einzubeziehen. Auch wenn andere und selbst ganz irdische

Unternehmungen solche Grundsätze seit vielen Jahren bereits festgeschrieben und umgesetzt haben - (Gerade *Dienen und Führen* in seiner mangelhaften Umsetzung ist ein weiteres klares Indiz dafür, dass die, die die künftige Menschheitserlösung bewerkstelligen wollen, auf den einfachsten Gebieten dem Rest der Menschheit um Welten hinterherhinken.)

Allerdings ist auch hier zumindest die Einschränkung zu machen, dass diese Dinge immer wieder Gefahr laufen, an den Rand und darüber hinaus gedrängt zu werden. Leider sehen wohl die obersten Ämter, die eigentlich der deutlichsten Vorbildfunktion verpflichtet sein sollten, für sich selbst offenbar den geringsten Anlass nach diesen Dingen auch zu handeln. Es ist zudem manchmal regelrecht beschämend und erschreckend zu sehen, wie Apostel, die sich im Grunde erstmals „normal“ verhalten, bereits als wahre Heilsbringer einer neuen Kirchen-, Kommunikations- und Glaubenskultur gepriesen werden. Die wahren Botschafter Christi und seiner Lehre sind also keine *Glaubensmagier*, die einerseits völlig voraussetzungslos und andererseits mit scheinbar überirdischen Kräften ausgestattet zum alleinigen Maßstab allen Heils werden könnten. Es sollte sich vielmehr um Menschen handeln, die sowohl Christus als auch die Menschen in und mit ihrer Geschichte gleichermaßen „begriffen“ haben. Das schließt ein paar notwendige Grundlagen in der Tat mit ein.

Die diesbezüglichen innerkirchlichen Mühen haben durchaus ihre Ursachen in der Entwicklung der Kirche selbst, und das im engen Zusammenhang mit dem Stammapostelamt. Dieses sogenannte Einheitsamt hat im Wesentlichen die Brüche und die Entwurzelung der NAK zu verantworten, weil es den Schnitt zwischen einem theoretisch möglichen zeitgemäßen Apostolat und der tatsächlichen Entwicklung eines radikalen Machtprinzips bedeutete. Es war schlicht die falsche Weichenstellung. Diese Einschätzung ist nicht einfach bloß spekulativ begründet, sondern vor allem vom heutigen Ergebnis her getragen: Denn außer einem rein quantitativen, aber inzwischen rückläufigen, Wachstum hat die NAK nichts vorzuweisen. So gehen insbesondere kaum wirkliche geistliche Impulse von ihr aus, die ein „vollmächtig wirkendes Amt“ nahe legen. Offenbar erweist sich auch hier die einfache Wahrheit, dass Masse und Klasse zumindest gelegentlich im gehörigen Gegensatz zueinander stehen. Jedenfalls ist nicht erkennbar, dass sich die ausufernden, ja inflationären Apostel-Einsetzungen, vor allem aber die **neu-apostolischen Ämter** im engen Wortsinn (Bez.-Ap., Senior-Bez.-Ap., Bez.-Ap.-Helfer u. evtl. mehr) wesentlich auf die Qualität der apostolischen Beiträge und Predigten ausgewirkt hätten.

Bevor man also von den einfachen Gemeindeämtern gesunde Substanz und gehaltvollen Dienst einfordern könnte, müsste dies zunächst im Apostolat, dem Botschafts- und Lehramt, selbst erkennbar sein. Der aus einer natürlichen Vielfalt der Gaben zu erwartende reichhaltigere geistliche Segen wird jedoch bedingungslos einem zweifelhaften Einheitsideal geopfert, das einer gesunden Entwicklung wohl eher hinderlich ist. Außer einer über alle kulturellen Grenzen hinweg aufgezwungenen einheitlichen schwarz-weißen Kleiderordnung ist jedenfalls keine wirklich sinnstiftende einheitliche Geisteshaltung erkennbar – weil dies eben weder möglich noch sinnvoll ist. Um hier wenigstens etwas den Anschein einer zentralen Führung zu wahren, erfolgen meist lehrmäßige und organisatorische Rundum- und Kahlschläge. Und in der Tat: Wüsten sehen auf diesem Globus fast überall gleich aus.

Die Kirche präsentiert sich daher heute in vielen Dingen leider wie eine unkontrollierbare Kettenreaktion oder wie ein Supertanker mit verklemmtem Ruder. Sie tut sich unendlich schwer, die allereinfachsten Erkenntnisse der Glaubens und des simplen Anstands im Umgang miteinander nicht nur anzuerkennen, sondern überhaupt erst in Betracht zu ziehen. Dies ist auch größtem Bemühen um Wohlwollen für die eigene geistige Heimat nicht guten Gewissens als „Vollendungsarbeit“ zu bezeichnen. Je offensichtlicher das Problem wird, desto stärker und lauter werden daher auch die kirchlichen Beschwörungsformeln.

Ein offener innerkirchlicher Diskurs ist daher nicht nur als Selbstzweck *en vogue* sondern wird für die NAK lebens- und letztlich überlebenswichtig sein. Es ist erstaunlich zu sehen, wie rasch und unaufhaltsam die Schwelle sinkt, an kirchlichen Veranstaltungen bis hin zu den Gottesdiensten überhaupt noch regelmäßig und lückenlos teilzunehmen. Die Mitglieder entziehen sich zunehmend der Kirche, die damit im wahrsten Wortsinn beginnt auszubluten. Dieser Prozess ist beinahe schon unaufhaltsam. Fraglich bleibt in der Tat, ob die Kirche dieses Ruder noch bewegen wird. Einsicht gehört bedauerlicherweise eben nicht unbedingt zu ihren Eckwerten.

© Copyright, R. Z., November 2004